

Seide

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1926)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Seidenindustrie im nördlichen Syrien (asiat. Türkei). Die Cocons (eingespinnene Seidenraupen) werden gekocht; dadurch löst sich das Sadenende. Der Arbeiter verbindet mehrere der kaum sichtbaren feinen Säden und befestigt sie am Haspel, der von einer Frau gedreht wird.

Seide.

Schon vor Jahrtausenden haben die Fürsten des Orients seidene Gewänder getragen. Heute noch ist die Seide das bevorzugte Gewebe der Frauen für ein Festgewand. Seidenraupenzucht und Seidenverarbeitung haben sich in Europa seit dem 12. Jahrhundert entwickelt. Spuren der schweizerischen Seidenindustrie lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgen. Flüchtlingen aus Locarno und französischen Hugenotten verdanken wir den Aufschwung der Seidenverarbeitung im 16. und 17. Jahrhundert. Acht Prozent der Weltseidenernte gehen nach der Schweiz. Unsere Webereien verarbeiten in normalen Zeiten zwei Millionen Kilo asiatische und italienische Rohseide. Zürich ist Mittelpunkt der Seidenstoff-Weberei. Insgesamt laufen in der Schweiz 15.000 Webstühle, ebensoviele in Schweizerfabriken des Auslandes. Rund 21.000 Personen sind in der Stoffweberei mit ihren Hilfsindustrien beschäftigt. Basel ist Mittelpunkt für die Herstellung von Seidenband. In der Schweiz und in schweizerischen Betrieben des Auslandes laufen 12.000 Bandstühle, wovon die Hälfte in der Heimindustrie. 14.500 Personen verdienen in der Bandweberei und den Hilfgewerben ihr Brot. Dazu ist Basel Hauptsitz der Schappe- oder Florettspinnerei (Verspinnen von Seidenabfällen und beschädigten Cocons). Das sind sprechende Ziffern für die Bedeutung der Seide in unserer Volkswirtschaft.

Der älteste Baum der Erde. Man glaubt, daß die Platane des Hippokrates der älteste Baum der Erde ist. Dieses Naturwunder befindet sich in der Stadt Kos, der Hauptstadt der gleichnamigen Insel an der kleinasiatischen Küste. Im Schatten dieses ehrwürdigen Baumes hat der berühmte Mediziner des Altertums vier Jahrhunderte v. Chr. zu seinen Schülern gesprochen. Da nach den Berichten der Zeitgenossen der Baum schon damals ein gewisses Alter gehabt hat, kann man heute, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, sagen, daß die berühmte Platane mindestens 2500 Jahre alt ist. Der Stamm mißt im Umfang 10 Meter; die Äste bekleiden sich noch in jedem Frühling mit jungem Grün. Freilich mußte man sie mit Pfeilern aus Ziegelsteinen stützen, um ihnen einen Halt zu geben.



Der Asphaltsee auf Trinidad. Auf Trinidad, der südlichsten der „kleinen Antillen“, liegt nahe der Küste, auf einer Anhöhe, der Asphaltsee. Die Natur spendet hier aus dem Erdinnern, immer wieder von neuem, das wertvolle Erdpech; die flüssige, zähe Masse erhärtet an der Oberfläche. Negerhände sind an der Arbeit, das „Gestein“ loszubrech; unregelmäßig geformte, mit Gasblasen durchsetzte Stücke springen ab und werden von den Arbeitern auf dem Kopfe nach der nahen Seilbahn getragen. Eine Drahtseilbahn befördert die vom Untergestell abgehobenen Asphaltbehälter nach dem Ladeplatz der Transportschiffe. Seit 40—50 Jahren wird der Asphaltsee ausgebeutet, und man entnimmt ihm täglich über 800 Tonnen.